

Manuskript

Beitrag: Flucht in die Sucht – Alkoholkrank im Alter Sendung vom 12. September 2006

Von Anke Becker-Wenzel und Andreas Seibert

Anmoderation:

Wir alle, na ja fast alle, können im Lauf der Zeit ziemlich genau beurteilen, wie viel Alkohol wir vertragen. Das Problem allerdings ist, dass sich das mit zunehmendem Alter verändert. Wir vertragen immer weniger, weil die Leber länger braucht, um den Alkohol abzubauen - und weil der Wasseranteil in unserem Körper abnimmt. Also verteilt sich die gleiche Menge Alkohol auf weniger Körperflüssigkeit. Die Folge: der Alkoholpegel steigt. Und macht Altersalkoholismus nur noch schlimmer. Rund 400.000 der Älteren unter uns sind Alkoholiker, weitere 3,5 Millionen trinken in riskanten Mengen und mit wenig Aussicht auf Hilfe. Anke Becker-Wenzel und Andreas Seibert über die Sucht jenseits der 60.

Text:

Margret Pollmann, ist 65, von Beruf Schneiderin. Mit 58 verlor sie ihre Arbeit. Ein Jahr später starb ihr Mann. Auf sich gestellt, wird ihr das Alleinsein zum Alptraum. Frau Pollmann trinkt. Immer öfter, immer mehr. Letzte Zuflucht: ein Bochumer Wohnheim für chronisch alkoholranke Menschen.

O-Ton Margret Pollmann:

Ich hatte keinen Bekanntenkreis groß, da saß ich eben allein zu Hause und automatisch hat man sich dann was geholt, dass die Zeit vorbei ging, dass man schneller schlafen konnte. Früher habe ich das auch nicht gemacht, als ich noch gearbeitet habe.

Auch Erika Kühnel ertränkte ihre Einsamkeit nach dem Tod ihres Mannes in zuviel Alkohol.

O-Ton Erika Kühnel:

Ich brauchte das irgendwie. Ich weiß auch nicht warum. Ich bin morgens damit angefangen. Nicht erst gefrühstückt, ich habe sofort erst mal ein Schnäpschen getrunken. War nicht das wahre, aber hat mir geholfen.

Wer in das Caritas Wohnheim Blumenberg einzieht, hat meist den Teufelskreis von Alkohol und Absturz, Intensivstation und Entgiftung hinter sich. Dazu gehört absolutes Alkoholverbot. Betreuer helfen den chronisch Kranken, zu einem geregelten Leben zurückzufinden. Wer dagegen verstößt, muss gehen. Für viele – die letzte Chance.

**O-Ton Friedhelm Jost, Heimleiter Blumenberg-Haus:
Wenn sie wieder rückfällig werden - würde es den Tod für sie bedeuten. Sie würden aufgrund des Alkoholismus sterben. Sei es, dass sie einen epileptischen Anfall kriegen und alleine in der Wohnung liegen oder hängen bleiben oder sei es, dass sie an anderen Folgeschäden des Alkoholismus sterben.**

Immer wieder sehen Betreuer des sozialen Dienstes solche Wohnungen. Hier haben Menschen gelebt, die sich schon lange nicht mehr selbst helfen konnten, aber auch nicht die Kraft hatten, sich Hilfe zu suchen.

**O-Ton Dr. Raphael Gaßmann, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen:
Wenn jemand alleine lebt fällt so eine Problematik auch weniger Menschen oder sogar gar keinem Menschen auf, das heißt, jemand der 65, 70 Jahre alt ist, alleine lebt, noch keine Unterstützung braucht im Sinne von Haushaltshilfen geschweige denn gesundheitlichen Hilfen, der kann einen extremen Alkoholmissbrauch, eine extreme Abhängigkeit betreiben und entwickeln. Wem soll das auffallen, bis zu dem Zeitpunkt, wo dieser Mensch zum Beispiel im Hausflur die Treppe runter fällt, weil er betrunken ist? Dann ins Krankenhaus eingeliefert wird und so weiter und so weiter.**

Sucht im Alter – ein verdrängtes Problem, das immer mehr betrifft. Experten schätzen, dass bis zu 400 000 Menschen über 60 Jahren alkoholkrank sind. Etwa 3,5 Millionen trinken soviel, dass sie sich gesundheitlich gefährden oder drohen in den Alkoholismus abzurutschen.

**O-Ton Dr. Raphael Gaßmann, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen:
Wir brauchen eine größere Aufmerksamkeit im Bereich der Altenarbeit und Altenhilfe, also stationär in den Heimen, aber auch in der ambulanten Hilfe. Und wir brauchen eine größere Professionalität und Beschäftigung damit, auch im Bereich der Suchthilfe, in den Angeboten der Therapie, der Entwöhnung und so weiter.**

Nach einer Studie ist jeder zehnte Bewohner bei Eintritt in ein Altenheim alkoholkrank. Die meisten Heime sind damit überfordert, die alten Menschen bleiben so mit der Sucht allein.

**O-Ton Prof. Dr. Siegfried Weyerer, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim:
Es wird ja häufig auch eine sehr pessimistische Sichtweise über ältere Menschen verbreitet. Lange Zeit wurden die Rehabilitationspotentiale bei älteren Menschen unterschätzt.**

Die Folge: es fehlt an Therapieeinrichtungen für Ältere. Die

Fachklinik Fredeburg im Sauerland zählt zu den wenigen Ausnahmen. Tabuthema „Sucht im Alter“: vielen Betroffenen fällt es schwer, sich offen dazu zu bekennen. Diesen Schritt haben sie schon geschafft. Nach jahrelangem Alkoholmissbrauch machen sie jetzt eine 12-wöchige Therapie.

O-Ton Dieter M.:

Bei mir war es so, dass ich Probleme hatte, körperliche Probleme, die sich so äußerten, dass ich Beschwerden hatte, beim Laufen – also in den Zehen, in den Füßen, in den Beinen. Das ist schon eine ernste Angelegenheit und ein großes Warnzeichen. Und damit bin ich dann auch zu meinem Hausarzt gegangen, und der hat mir also ganz eindeutig gesagt: ja mein Lieber, es gib für dich zwei Möglichkeiten: du hörst auf zu trinken, oder du liegst eines Tages tot im Garten.

O-Ton Dr. Geyer, Fachklinik Fredeburg, Sauerland:

Ältere Suchtkranke haben sehr gute Behandlungsergebnisse, das hat damit zu tun, dass sie in ihrem Leben häufig erfolgreich Probleme lösen konnten, und können dann eben auch daran anknüpfen. Das Tabu, sich im Alter einer Suchterkrankung zu widmen, sich das einzugestehen, es den Angehörigen einzugestehen, hat viel damit zu tun, dass Schuld- und Schamgefühle da sind. Aber es lohnt sich unbedingt.

Nach einer Entgiftung im Krankenhaus müssen die suchtkranken Patienten in der Fachklinik vieles ganz neu lernen: Körpergefühle, offene Gespräche und Gestaltung des Alltags im Ruhestand. Dabei waren viele von ihnen erfolgreich in ihren Berufen, und verfielen erst nach ihrem aktiven Arbeitsleben immer mehr der Sucht.

O-Ton Klaus-Peter R.:

Ich habe also über lange Jahre hinaus. Mehr oder weniger kontrolliert getrunken, und habe das aber immer gemeint im Griff zu haben. Schlimm ist es geworden, als von einem Tag zum anderen, das Berufsleben beendet war. Und ich bin in meinen Berufen voll und ganz aufgegangen. Ich habe mich also um Privatleben und Hobbys überhaupt nicht gekümmert und da ist dann als ich 59 war, 59 ein Halb, auf einmal ein riesengroßes Loch gewesen.

O-Ton Fritz M.:

Ich möchte mir nicht noch einmal von meiner Familie sagen lassen : Papa, du riechst schon wieder nach Alkohol. Noch schlimmer wäre es, wenn die Enkelkinder das zu mir sagen würden und das war auch ein Grund von mir zu sagen, ich gehe jetzt trotz meines Alters in diese Therapie, damit ich dann wirklich noch gesund leben kann und wirklich würdig leben kann, sage ich mal so.

Anmoderation:

Immer mehr Enkelkinder aber werden sich um die Würde oder die Fahne bei Großvater nicht kümmern, weil sie selbst getrunken haben. Neue bundesweite Zahlen zeigen, dass selbst bei unter 15-Jährigen die Alkoholprobleme massiv zunehmen - und zwar bei Jungen wie bei Mädchen.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.